# Industrielle Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **69 (1962)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

sich unsere Gewerkschaftsvertreter und die von ihnen betreute Arbeiterschaft zu Herzen nehmen sollten:

«Seit dem vergangenen Jahr ist es schwieriger geworden, unsere Industrieerzeugnisse im Ausland günstig zu verkaufen. Die letzten Lohnerhöhungen werden sich in den nächsten Monaten empfindlich bemerkbar machen und unsere Wettbewerbsfähigkeit noch mehr beeinträchtigen. Uebertriebene Forderungen nach weiterer sozialer Sicherung werden die Kosten weiter in die Höhe treiben.

Große Investitionen, die unsere Arbeitsplätze in der Zukunft sichern, werden in der Regel nur dann gemacht, wenn auch Gewinne in der Zukunft erwartet werden können. In Zeiten aber, in denen sinkende Preise und steigende Kosten die Risiken größer erscheinen lassen als die Chancen, wird niemand ermutigt, Wagnisse einzugehen.

Natürlich haben wir keinen Grund, schwarz zu sehen. Das wäre sogar gefährlich, denn pessimistische Erwartungen für die wirtschaftliche Entwicklung der Zukunft verbreiten sich schnell, und wenn sich jedermann landauf, landab auf schlechte Zeiten einstellt in der Hoffnung, so könne er am besten für sich und die Seinen vorsorgen, dann schafft er die Voraussetzungen für schlechte Zeiten.

Aber wir haben allen Grund, Vernunft zu üben. Wir müssen begreifen, dass die nächsten Erfolge uns nicht ohne Anstrengung in den Schoss fallen werden und dass wir nicht gleichzeitig höheren Lohn, mehr Urlaub, größere soziale Sicherheit, modernere Betriebe und stabile Preise haben können. Der Wunsch «alles auf einmal» kann alles alles auf einmal aufs Spiel setzen. Keiner, der mitgeholfen hat aufzubauen und zu schaffen, was seit 1945 neu entstanden ist, darf jetzt das Maß für das Mögliche verlieren. Keiner ist aus der Verantwortung für die Stabilität der Preise, für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen und letztlich für die Sicherheit unserer Arbeitsplätze und für die weitere Steigerung unseres Wohlstandes entlassen. Diese Verantwortung kann auch niemand abtreten an eine Organisation, die für ihn handelt.» Das ist durchaus auch unsere Meinung!

**Strukturwandlungen im Textilexport.** — Der schweizerische Textilexport erreichte im vergangenen Jahre mit 1018 Millionen Franken einen um 33 Millionen höheren Wert als im Jahre 1960. Trotzdem hat er aber mit dem allgemeinen Export- und Konjunkturaufschwung nicht Schritt gehalten; seine Zuwachsrate lag nämlich mit 3,2 Prozent unter der durchschnittlichen Exportzunahme. Diese Entwicklung ist zwar nicht neu und wäre — zumal da die Ausfuhrziffern stets wieder übertroffen werden — an sich auch nicht schlimm, wenn sich in unserem Textilexport in jüngster Zeit nicht eine Strukturumschichtung abzeichnen würde, die teilweise ernsthafte Störungserscheinungen zutage treten lässt. Die Verlagerungen in der Struktur der schweizerischen Textilausfuhren sind wesentlich durch den ausgeprägten Preisdruck bedingt, dem gewisse Produkte auf den internationalen Märkten begegnen.

Zu dieser Entwicklung beigetragen haben insbesondere auch die Entwicklungsländer, die vorerst eigene Textilindustrien aufbauten, sich von Textilimporten abkapselten, dann die derart geschützte Textilindustrie als «Devisenbringerin» dank niedrigen «Entwicklungslöhnen» auf die Weltmärkte schicken und dort eine Preiszerrüttung herbeiführen, deren sich die alten Textilexportländer mit ihren Qualitätsprodukten in der Regel nicht zu entziehen vermögen. In diesem Sinne ist auch das langfristige Baumwolltextilabkommen zu verstehen, das unlängst im Rahmen des GATT auf Anregung des amerikanischen Präsidenten Kennedy abgeschlossen wurde und von welchem die USA künftig eine Textilmarktentlastung erhoffen, weil die EWG-Länder sich zu einer Verdoppelung ihrer Bezüge billiger, «unterpreisiger» Textilien aus Entwicklungsländern und Japan bequemen mußten.

Die meisten Entwicklungsländer sind insbesondere in der Baumwollindustrie sehr leistungsfähig und kostenoptimal. Manchmal handelt es sich sogar um Baumwolle produzierende Länder, bei denen der Vorteil preisgünstigen Rohmaterials hinzukommt. Gerade in diesen Produkten aber vollzieht sich gegenwärtig die härteste Auslandskonkurrenz, die Rückwirkungen auf die schweizerischen Textilexporte und selbst auf die Textilproduktion hat. Zwischen 1938 und 1961 sank der wertmäßige Anteil der Baumwollgarne am gesamten Textilexport der Schweiz von 12 auf 6½ Prozent und derjenige der Baumwollgewebe von 30 auf 16 Prozent, also fast auf die Hälfte. Bedeutend weniger stark wurden von dieser Tendenz die Seiden- und Kunstseidenstoffe erfaßt, deren Exportanteil seit dem letzten Vorkriegsjahr bis heute nur von 16 auf 13 Prozent gesunken ist. Umgekehrt konnten die Wollgewebe den entsprechenden Anteil von 2 auf 4 Prozent verdoppeln. In den letzten Jahren setzte sich diese Entwicklung in beschleunigtem Rhythmus fort. 1961 wurden 1,4 Prozent weniger Baumwollgarne und 6,4 Prozent weniger Baumwollgewebe ausgeführt als im vorangegangenen Jahre. Allein in dieser Zeitspanne ging der Anteil von Garnen und Geweben aus Baumwolle am gesamten Textilexport von 24 auf 22½ zurück, während diese Produkte den Export früher praktisch dominiert hatten.

Wenn auch in bezug auf die produzierten und ausgeführten Mengen in der Regel nicht so große Einbußen erlitten wurden, so heißt dies doch nicht, daß die Strukturumschichtungen deshalb weniger gefährlich wären. Angesichts der nach wie vor rapid ausgedehnten Kapazitäten der Textilindustrien in Entwicklungsländern, vorab im Fernen Osten, aber auch in Lateinamerika, neuerdings sogar in Afrika, ist in absehbarer Zeit weder mit einer Erholung der Produktenpreise auf den internationalen Märkten noch mit einer Rückbildung der skizzierten Export- und Produktionsumschichtungen in unserem Lande zu rechnen.

# Industrielle Nachrichten

## Die Seiden- und Rayonindustrie und die Probleme der Konjunktur und Teuerung

Von Dr. P. Strasser

Die Spitzenverbände der schweizerischen Wirtschaft richteten am 23. Januar 1962 einen Appell an die Unternehmerschaft zur konjunkturpolitischen Mäßigung. Sie forderten eine autonome Anstrengung der Wirtschaft zur Selbstdisziplinierung. Insbesondere schlugen sie vor, die *Investitionsprogramme* neu zu überprüfen mit dem Ziel, weniger dringliche sowie vorwiegend der Produktionsausdehnung dienende Vorhaben zurückzustellen, die Gesamtzahl der *Arbeitskräfte* nicht wesentlich zu erhöhen und die *Arbeitszeit* nicht weiter zu verkürzen. Ferner sei bei der Erhöhung der *Löhne* Maß zu halten, bei den *Preisen* Zurückhaltung zu üben und alle *Einsparungs- und Rationalisierungsmöglichkeiten* wahrzunehmen, um das weitere Ansteigen der Kosten einzudämmen. Der Appell richtete sich in gleicher Weise auch an die Behörden in Bund, Kantonen und Gemeinden sowie an die Arbeitnehmer-Organisationen.

Die schweizerische Seiden- und Rayonindustrie und der Handel setzte hierauf im Rahmen ihrer Zentralkommission einen besonderen *Arbeitsausschuß* ein, der die Fragen zu studieren hatte, welche mit der gegenwärtigen Konjunktur-

lage und Teuerungswelle zusammenhängen. Dieser Ausschuß, welcher seine Arbeiten vor kurzem abgeschlossen hat, stellte zunächst fest, daß in der Textilindustrie im allgemeinen und in der Seiden- und Rayonindustrie im besonderen von einer Ueberhitzung der Konjunktur nicht gesprochen werden könne. Sie verspürt aber die Auswirkungen der Ueberkonjunktur anderer Branchen und leidet darunter, so daß sie sich mit diesen Fragen ebenfalls auseinandersetzen muß. Der Ausschuß beschränkte sich dabei auf die Bearbeitung derjenigen Maßnahmen, welche die Branche besonders interessieren und die rasch verwirklicht werden können.

Die Gesamtzahl der in der Seiden- und Rayonindustrie beschäftigten *Arbeitnehmer* ist seit Jahren ungefähr konstant geblieben (1954: 11 200, 1961: 10 400). Dagegen hat sich das Verhältnis zwischen einheimischen und ausländischen Arbeitskräften laufend zugunsten der *Fremdarbeiter* verschoben, indem in der Zentral- und Ostschweiz vor allem die Maschinenindustrie und im Gebiet von Basel die chemische Industrie einen gewaltigen Sog auf die einheimischen Arbeitskräfte der Textilindustrie ausübten. Es ist außerordentlich schwer, einheimischen Nachwuchs zu rekrutieren, so daß ausscheidende ortsansäßige Arbeitskräfte immer mehr durch Ausländer ersetzt werden müssen. Der Prozentsatz ausländischer Arbeitskräfte beträgt heute in einzelnen Betrieben bis zu 70 %. Der Arbeitsausschuß ist sich der verschiedenen Gefahren eines überdimensionierten Bestandes an ausländischen Arbeitskräften in unserm Lande und in den Betrieben der Seiden- und Rayonindustrie durchaus bewußt. Er stellt jedoch fest, daß diese Industrie unbedingt auf die Fremdarbeiter angewiesen ist. Sollten sich im schweizerischen Allgemeininteresse Maßnahmen zur Begrenzung der Einwanderung oder zur Kontingentierung der ausländischen Arbeitskräfte als unumgänglich erweisen, so sollte trotzdem der schweizerischen Seiden- und Rayonindustrie ermöglicht werden, zum mindesten ihre gegenwärtige Belegschaft aufrecht zu erhalten, und zwar unabhängig vom Verhältnis der einheimischen zu den fremden Arbeitskräften. Im übrigen unterstützt der Arbeitsausschuß die Forderung, daß die Betriebe ihre Gesamtbelegschaft nach Möglichkeit und soweit nicht strukturelle Umstellungen dies nötig machen, nicht vergrößern oder jedenfalls innerhalb einer bestimmten Marge halten sollten.

Eine weitere *Reduktion der Arbeitszeit* ist konjunkturwidrig und sollte deshalb unterbleiben. Die Textilindustrie befindet sich allerdings in einer schwierigen Lage, da andere Branchen der Wirtschaft (Maschinenindustrie, Chemie usw.) und öffentliche Verwaltungen bereits kürzere Arbeitszeiten aufweisen als die Textilindustrie. In den Seidenstoffwebereien beträgt die wöchentliche Arbeitszeit gemäß Gesamtarbeitsvertrag seit dem 1. Juli 1961 46 Stunden. In der Seiden- und Rayonindustrie kann eine Arbeitszeitreduktion nur schwer durch erhöhte Produktivität aufgefangen werden, so daß sie sich in verschiedenen Richtungen verteuernd auswirken muß. Wenn jedoch unsere Industrie ihr Personal behalten will, muß sie die allgemeine Entwicklung der Verkürzung der Arbeitszeit mitmachen.

Die *Steigerung der Produktivität* ist ein Mittel zur Einsparung von Personal. Die Möglichkeiten dazu sind jedoch in der schweizerischen Textilindustrie mit ihrer Vielzahl von Artikeln und den kleinen Serien sehr beschränkt. Auf keinen Fall könnte die Produktivität so stark erhöht werden, daß die Seiden- und Rayonindustrie dadurch auf die Fremdarbeiter oder auch nur auf einen wesentlichen Teil derselben verzichten könnte. Ein wirksames Mittel zur Verbesserung der Produktivität wäre die Koordination bzw. die Zusammenlegung der Produktionsprogramme von Betrieben. Solche Maßnahmen sind jedoch im Hinblick auf die Struktur dieses Wirtschaftszweiges außerordentlich schwer durchzuführen. Auch die Spezialisierung einzelner Betriebe auf wenige Artikel stößt aus den gleichen Gründen und wegen der starken Abhängigkeit der Seidenindustrie von der Mode auf schwer zu überwindende Hindernisse.

Der Arbeitsausschuß vertritt die Auffassung, daß alle *Investitionen,* soweit sie zu einer Erhöhung der Arbeiterzahl führen und nicht durch die Notwendigkeit der Rationalisierung, den technischen Fortschritt, die strukturelle Umstellung oder die Forschung bedingt sind, unterbleiben bzw. verschoben werden sollten. In der Seiden- und Rayonindustrie können keine derartigen Investitionen festgestellt werden. Sie muß vor allem im Hinblick auf die ständige Entwicklung auf dem Gebiet der synthetischen Garne beweglich bleiben und sich jede Freiheit hinsichtlich der Investitionen bewahren. Der Ausschuß spricht sich deshalb gegen jede Form der Investitionskontrolle aus.

Als handelspolitische Maßnahme zur Dämpfung der Ueberkonjunktur wäre eine *Aufhebung der staatlichen Exportrisikogarantie* denkbar. Die Seidenindustrie hat kein großes Interesse an der Exportrisikogarantie und macht nur in bescheidenem Umfange davon Gebrauch. Dagegen fördert sie in andern Branchen, vor allem in der Maschinenindustrie, die Ueberhitzung der Konjunktur. Sie sollte deshalb für gewisse Geschäfte jener Branchen aufgehoben oder doch abgebaut werden.

## Kosten-Preis-Schere schwebt wie ein Damokles-Schwert über der deutschen Textilindustrie

Von H. Heiner

Die Möglichkeiten eines Dumping-Schutzes, die Beseitigung der derzeitigen Wettbewerbsverzerrungen und eine schnelle Harmonisierung der Umsatzsteuersysteme der EWG-Partnerländer und eng damit verzahnt die ohne grosses eigenes Kapitalpolster gefährlich sich zuspitzende Kosten-Preis-Schere — das sind die schwergewichtigen Themen, die gegenwärtig in Fachgesprächen in der deutschen Textilindustrie vorherrschen. Die Textilindustrie zählt nicht zu den Wachstumsindustrien. Sie muss sich im Wettbewerb um ein begrenztes Bedarfsvolumen behaupten. Der Staat kann auch nicht mit Subventionen oder Krediten einspringen. Die im Vergleich zu anderen Industrien zurückgebliebene Textilindustrie in der Bundesrepublik hält nun eine Harmonisierung der unterschiedlichen Steuersysteme zur Beseitigung der Wettbewerbsverzerrungen in der EWG für vordringlich. Noch im Mai sollen Untersuchungen des Bundeswirtschaftsministeriums zu diesem Problem vorliegen, die Hoffnungen auf eine Uebergangslösung erwecken. Im Hinblick auf das wachsende Missverhältnis der Einfuhr zur Inlandserzeugung und die Tatsache, dass 75 Prozent der Wollgewebe-Einfuhr aus den EWG-Ländern kommt — nach dem Anschluss Englands an die EWG wären es 95 Prozent — drängt vor allem die deutsche Tuch- und Kleiderstoff-Industrie auf eine schnelle Regelung. Da dies jedoch erfahrungsgemäss nicht so rasch zu verwirklichen ist, sollte nach Meinung des Verbandes der deutschen Tuch- und Kleiderstoff-Industrie wenigstens die Umsatzausgleichsteuer der tatsächlichen Vorbelastung der Waren angepasst werden. Auf längere Sicht und vor allem nach Beseitigung der derzeitigen Wettbewerbsverzerrungen hat die deutsche Tuch- und Kleiderstoff-Industrie eine echte Chance. Sie wendet sich scharf gegen die Theorie, dass die Textilindustrie den Entwicklungsländern überantwortet werden könne. Eine Industrie mit derartig komplizierten Produktionsprozessen, wie sie ganz besonders der Wollindustrie eigen ist, gehöre in einen modernen Industriestaat. Ihre Leistungen, immer differenziertere, modischere und schö-

nere Gewebe herzustellen, können weder in Afrika noch in Indien erbracht werden. Die eigentliche Frage ist also die, ob die Wollweberei künftig nur noch in Italien, wo sie ausdrücklich als förderungs- und entwicklungswürdig angesehen wird, beheimatet sein soll, in Frankreich und in England oder auch in Deutschland selbst. Die deutsche Wollindustrie kann jedenfalls für sich in Anspruch nehmen, ebenso modern und leistungsfähig zu sein wie ihre Konkurrenz. Man hat erkannt, dass es heute im scharfen Wettbewerb mit den verschiedensten Konsumartikeln nicht mehr genügt, rationell zu produzieren, sondern dass das Angebot auch attraktiv gemacht werden muss. Deshalb wurden eingehende Marktstudien unternommen, aus denen bereits wichtige Hinweise für Produktion und Vertrieb gewonnen werden konnten. Der Erfolg der Textilindustrie in der Bundesrepublik wird insbesondere von der modischen Leistung abhängen.

Dieses Problem der Wettbewerbsverzerrungen tangiert noch stärker die deutsche Baumwollindustrie, die in der zweiten Hälfte 1961 einen Preisverfall nie gekannten Ausmasses über sich ergehen lassen musste. So stellte jetzt die Industrie- und Handelsbörse Stuttgart fest, dass der Preis für Nm 34/1 reines Baumwollgarn von Anfang 1961 bis heute um 15 Prozent zurückgefallen ist und die Gewebepreise bis zu 17 Prozent. Als Beispiel für die Wettbewerbsverzerrungen können wir im Warenaustausch mit Frankreich das vom baden-württembergischen Wirtschaftsministerium durchleuchtete Preisbild für bedruckte Baumwollgewebe anführen. Der Preis für dieses veredelte Gewebe wird im Inland steuerlich mit 9 Prozent belastet, beim Export werden 7 Prozent zurückvergütet. Bei Lieferungen nach Frankreich werden dort ein Zoll von 15 Prozent und eine Mehrwertsteuer von 25 Prozent erhoben. Auf diese Weise erfährt das deutsche Produkt bei Berücksichtigung der siebenprozentigen Rückvergütung in Frankreich eine Steigerung von 33 Prozent über dem deutschen Inlandpreis. Beim Export von Frankreich in die Bundesrepublik beträgt die Belastung 13,5 Prozent (7,5 Prozent Zoll und 6 Prozent Umsatzausgleichsteuer). In Frankreich selbst ist die französische Ware mit 25 Prozent Mehrwertsteuer belastet. Das heisst also, dass der Inlandspreis in Frankreich höher liegt als der Endpreis für exportierte französische Ware im Bundesgebiet Deutschland. Die nach Frankreich exportierte deutsche Ware ist aber durch die erwähnte Belastung erheblich teurer als im Bundesgebiet. Dieses Missverhältnis kann auch nicht völlig durch den Abbau der Zölle innerhalb der EWG, sondern nur durch eine gleiche steuerliche Behandlung ausgeräumt werden.

Die deutschen Baumwollspinnereien rechnen nun seit kurzem wieder mit einer Besserung der Absatzverhältnisse im Inland, zumal die Verkäufe des 1. Quartals 1962 mengenmässig über den entsprechenden Zeiträumen der Jahre 1960/1961 liegen. Es wird auch erwartet, dass sich auf breiter Linie bis zur grossen Mode hin ein Comeback der Baumwolle bereits in diesem Sommer durchsetzen lässt, wobei neue Ausrüstungsverfahren einen wesentlichen Auftrieb auch für Gebrauchstextilien bringen werden.

Die Lohnsorgen werden gegenwärtig besonders pointiert von der deutschen Chemiefaser-Industrie vorgebracht. Dr. Vits, der Generaldirektor der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken AG, hat jetzt darauf hingewiesen, dass in der Chemie-Industrie (einschliesslich Chemiefaser-Industrie) des grössten Bundeslandes Nordrhein-Westfalen seit dem 1. November 1959 eine kumulative Lohnsteigerung von 38 Prozent eingetreten ist. Der westdeutsche Chemiearbeiter erhalte heute den höchsten Tariflohn seiner Branche in ganz Europa.

Die deutsche Chemiefaser-Industrie ist an dem derzeit hohen Mengenausstoss interessiert, da sie durch sinkende Verkaufserlöse bei gleichzeitig beträchtlich angestiegenen Lohnkosten in eine schwierige Situation gedrängt wird. Nur durch Vollauslastungen der Produktionsanlagen und durch letzte Rationalisierungsmassnahmen kann der sich zunehmend verschlechternden Preis-Kosten-Relation begegnet werden.

In der gesamten Textilindustrie stehen die Preise durch den sich verschärfenden in- und ausländischen Wettbewerb unter anhaltendem Druck. Aus der Textilveredlung wird beispielsweise berichtet, dass die meisten Betriebe infolge der Unterbeschäftigung in eine Kostenklemme geraten sind. Stark steigende Kosten bei gesunkenen Erlösen werden auch als Ursache dafür angeführt, dass in der letzten Zeit fünf bedeutende westdeutsche Druckereien ihre Anlagen stillgelegt haben. Ob in der nächsten Zeit eine nachhaltige Belebung eintreten wird, ist noch nicht zu übersehen, da steigende Importe die Absatzmöglichkeiten für deutsche Druckstoffe immer mehr einengen. Es werden schon Rufe nach einem Dumping-Schutz laut. Schutzvorschriften gegen das Dumping sind nach dem neuen Zollgesetz möglich geworden.

Die sehr empfindliche deutsche Stoffdruck-Industrie ist durch die allzu starke Oeffnung der Einfuhrschleusen regelrecht in eine Krise geraten. In den Jahren 1959/1960 kamen über die Einfuhrschleuse aus Ostasien und andere Niedrig-Preis-Länder 50 oder 60 Millionen Meter Druckware zu abnorm billigen Preisen auf den deutschen Markt, welche zu einem Zusammenbruch der seinerzeit üblichen Preise führten und sämtlichen Stoffdruckereien, insbesondere natürlich den Eigendruckereien, Millionen-Verluste brachten. Auf diese Massnahmen, die nun etwa drei Jahre zurückliegen, sind grösstenteils die jetzigen Schwierigkeiten der Stoffdruckereien zurückzuführen, weil die für diese Industrie unbedingt notwendigen Reserven für die schlechten Jahre nicht geschaffen werden konnten, sondern im Gegenteil zu Millionen-Verlusten führten. Eine weitere Ursache für die Schwierigkeiten der Stoffdruck-Industrie ist darin zu suchen, dass mit Rücksicht auf die EWG vom Bundeswirtschaftsministerium eine sogenannte Vorleistungspolitik durchgeführt wurde. Als letzter schwerwiegender Punkt kam die Liberalisierung der spanischen Ware hinzu. Die eingeführten Mengen aus diesem Land sind im Volumen nicht so bedeutend, führten aber zu einer völligen Unsicherheit der deutschen Abnehmer in der Preisfrage. In Spanien betragen die Löhne nur etwa ein Drittel der deutschen. Hinzu kommt noch, dass dort Ausfuhrvergütungen gewährt werden, die es ermöglichen, fertig bedruckte gute Ware zu einem Preis nach Deutschland zu verkaufen, der etwa dem deutschen Preis für das gleiche Gewebe in roh entspricht.

# Aus aller Welt

## Dreifache Expansion im russischen Textilplan

Von B. Locher

Unter den Industrien der Sowjetunion gehört die Textilindustrie zu einer der ältesten. Die ersten in Russland produzierten Gewebe datieren aus dem 17. Jahrhundert. Die sehr lebhafte Entwicklung dieses Zweiges nahm jedoch erst mit der Abschaffung der Leibeigenschaft im Jahre 1861 ihren Anfang. Im Russland vor der Revolution zählte die Textilindustrie zu den führenden Produktionszweigen. 1913 beispielsweise trug der Textilsektor rund 22 Prozent an der gesamten industriellen Produktion des Landes bei.